

## 5. DIE STEIRISCHE LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT IN DEN JAHREN 2002 UND 2003

### 5.1. Pflanzliche Produktion

#### 5.1.1. Allgemeines zur pflanzlichen Produktion

##### 5.1.1.1. Klimaverhältnisse in der Steiermark in den Jahren 2002 und 2003

Der Witterungsverlauf in der Vegetationsperiode der beiden Berichtsjahre wird aufgrund der Daten der Wetterstation Gleisdorf wie folgt beschrieben:

- In der **Vegetationszeit 2002** lag die Durchschnittstemperatur um 1,8 Grad **über** dem langjährigen Mittel. Während überdurchschnittliche Niederschläge insbesondere im Ennstal zu extremen Hochwässern führte, waren einige südsteirische Bezirke von Niederschlagsdefiziten betroffen, was teilweise zu bedeutsamen Trockenschäden führte.
- In der **Vegetationszeit 2003** wich die Durchschnittstemperatur um + 1,2 Grad Celsius vom Normalwert ab; die gesamte Niederschlagsmenge (in Gleisdorf) unterschritt das langjährige Mittel um 133 Millimeter. Vor allem die leichten sandigen Böden in den Talebenen der Mur waren von den Niederschlagsdefiziten besonders betroffen. In den nachfolgenden Grafiken werden die Jahresverläufe bei den Temperaturen und Niederschlägen dargestellt.

##### 5.1.1.2. Ackernutzung und Erntemengen in der Steiermark

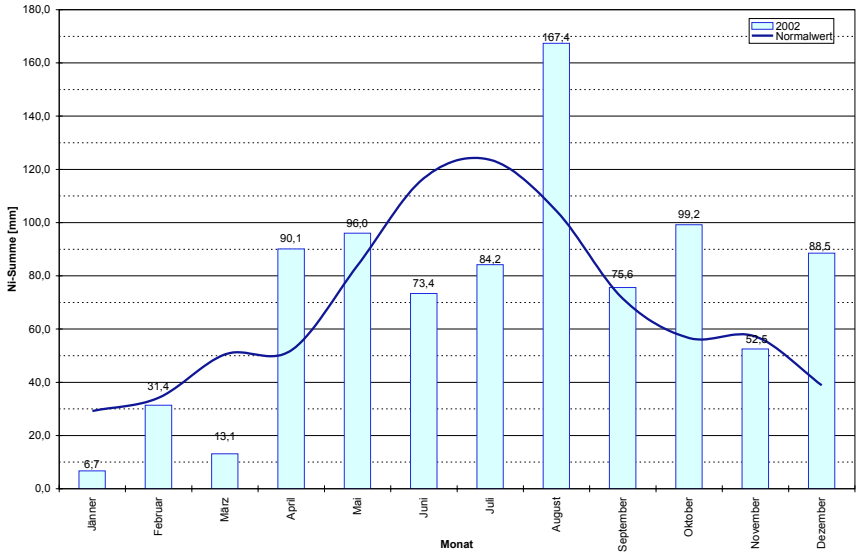
Sowohl die Anbauflächen als auch die Erntemengen unterliegen jährlich relativ starken Schwankungen, wobei diese Änderungen einerseits von der Preisentwicklung – sowohl im Marktfruchtbereich als auch im tierischen Bereich – und andererseits von den Witterungsverhältnissen, aber auch von den gegebenen jährlichen Förderungsmöglichkeiten abhängig sind.

- Zwischen 2002 und 2003 vollzogen sich bei den **Anbauflächen** einzelner Kulturarten zum Teil beträchtliche Verschiebungen. Einerseits gingen die Flächen für Weizen, Hafer, Körnermais, Körnermais für Corn-Cob-Mix, Zuckerrüben, Futterrüben, Sommerraps und Rüpsen, Pferdebohnen mehr oder weniger deutlich zurück, andererseits nahm die Anbaufläche für Wintermenggetreide, Sojabohne, Körnererbse und Ölkürbis teilweise deutlich zu (siehe Tabelle 53, Seite 338 und 339).

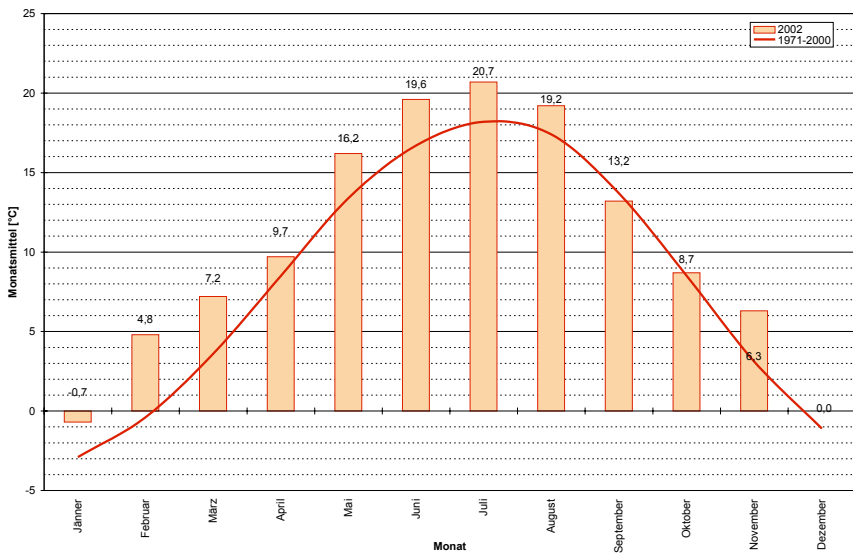
##### 5.1.1.3. Bodenuntersuchung

Die Tabelle 52 (im Tabellenanhang) gibt einen Überblick über die Entwicklung der Phosphat-, Kali- und pH-Werte in den Böden verschiedener Nutzungsarten (Acker- und Grünland, Obst- und Weinbau) in den Jahren 1997 bis 2003. 2002 wurden in 1192 Betrieben insgesamt 6199 Bodenproben und 2003 in 1254 Betrieben 7275 Bodenproben untersucht.

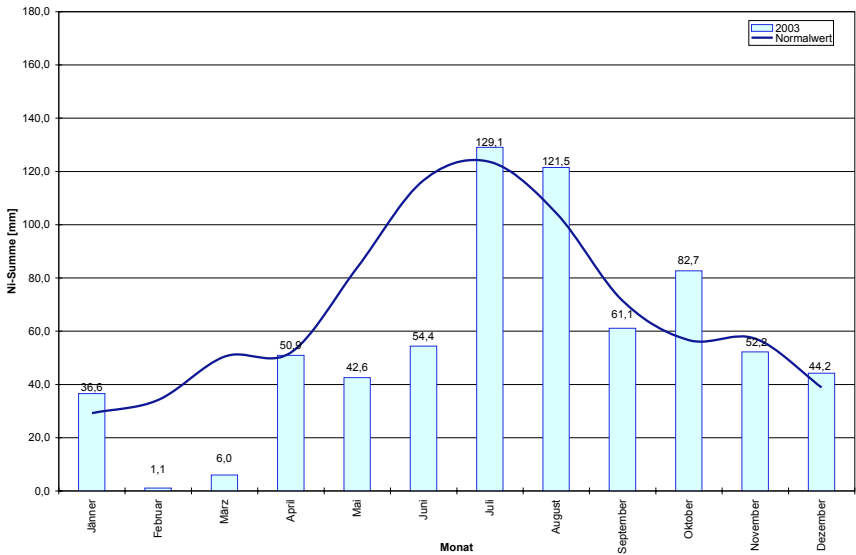
## Niederschläge 2002 (Wetterstation Gleisdorf)



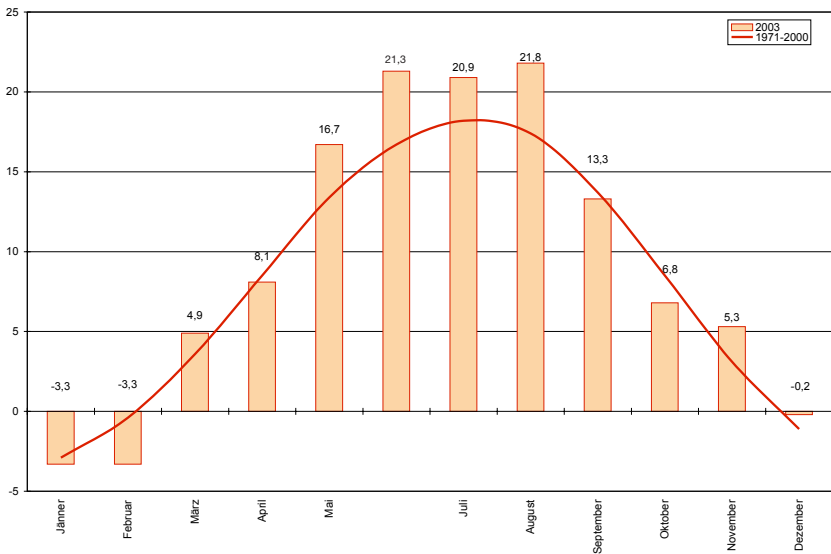
## Temperaturverlauf 2002 (Wetterstation Gleisdorf)



## Niederschläge 2003 (Wetterstation Gleisdorf)



## Temperaturverlauf 2003 (Wetterstation Gleisdorf)



Die Analysen wurden vom Landwirtschaftlichen Versuchszentrum Steiermark durchgeführt. Die Düngeplanerstellung erfolgte von Mitarbeitern des Referates Bodenkunde, Düngungs- und Versuchswesen der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft Steiermark.

#### **5.1.1.4. EDV-Düngeberatung**

Sämtliche Düngepläne werden mit Hilfe des Düngeberatungsprogrammes „JUSTUS“ erstellt. Dieses Programm ist für die Erstellung von Düngeplänen gemäß der 5. Auflage der „Richtlinien für die sachgerechte Düngung“ angepasst worden, wobei auch die speziellen Anforderungen verschiedener ÖPUL-Richtlinien (Bio-Landbau, Verzicht auf leicht lösliche Handelsdünger, integrierte Produktion bei Obst, Wein und Gemüse, Reduktion ertragssteigernder Betriebsmittel u. a.) sowie des Aktionsprogrammes 2003 berücksichtigt werden.

#### **5.1.2. Grünland**

In der Steiermark werden laut Agrarstrukturerhebung 1999 330.800 Hektar als Grünland bewirtschaftet; von dieser Fläche sind rund 114.100 Hektar Almten und Bergmähder. Damit nimmt die Grünlandfläche rund zwei Drittel der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche in der Steiermark ein.

In den beiden Berichtsjahren war insbesondere auch das Grünland durch die starke und lang anhaltende Sommertrockenheit gekennzeichnet, wobei erstmals auch die nördliche Steiermark davon besonders betroffen war. Im Jahre 2003 konnte vielfach nur ein Schnitt geerntet werden. Dadurch waren viele Landwirte gezwungen, Grundfuttermittel in Form von Silage und Heu, aber auch Stroh und Ersatzfuttermittel zuzukaufen. Im Rahmen der „Dürreschäden-Aktion“ wurde dieser notwendige Zukauf aus Bundes- und Landesmitteln gefördert.

Aufgrund der bereits seit 2001 vorherrschenden Sommertrockenheit und der außergewöhnlichen Dürre im Jahre 2003 kam es ab der zweiten Jahreshälfte 2003 zu einer starken Schädigung der Grünlandnarbe durch Engerlingfraß des Gartenlaubkäfers. Rund 6000 Hektar Wiesen und Weiden mussten durch Nachsaat erneuert werden. Diese Grünlanderneuerung wurde mit Landesmitteln unterstützt.

#### **5.1.3. Getreidebau**

##### **5.1.3.1. Weizen**

Die Weizenanbaufläche ging im Jahre 2003 im Vergleich zum Vorjahr von 8397 Hektar um 5,3 Prozent auf 7955 Hektar zurück; der Anteil an Sommerweizen betrug 1147 Hektar. Für diesen Rückgang war einerseits die ungünstige Witterungssituation zum Anbau im Herbst 2002 verantwortlich, andererseits dürfte auch die deutliche Zunahme der Ölkürbisfläche für die Reduktion der Weizenfläche eine Rolle gespielt haben.





Bei Winterweizen wurden überwiegend die Sorten „Belmondo“, „Reman“, „Grandios“, „Comfort“, „Balthazar“ und „Compleat“ angebaut.

Bei Sommerweizen kam vorrangig die Sorte „Michael“ zum Anbau.

Der Durchschnittsertrag bei Winterweizen ist von 5,96 Tonnen je Hektar im Jahre 2002 auf 5,27 Tonnen je Hektar im Jahre 2003 gesunken. Die Ertrags-situation bei Sommerweizen war ebenfalls rückläufig (2002: 5,06 Tonnen je Hektar, 2003: 4,53 Tonnen je Hektar). Ursache dafür waren vor allem die gerin-gen Niederschläge zur Zeit der Einkörnung in den Monaten Mai bis Juni.

### **5.1.3.2. Gerste**

Die Wintergerstenfläche ist im Berichtszeitraum ebenfalls um 3,5 Prozent von 6068 Hektar auf 5858 Hektar gesunken. Die Erträge sind bedingt durch die frühe Einkörnung von der Trockenheit weniger beeinträchtigt worden; sie sind von 5,33 Tonnen je Hektar auf 5,02 Tonnen je Hektar zurückgegangen.

Als Folge der ungünstigen Anbaubedingungen für Wintergetreide im Herbst 2002 hat sich die Anbaufläche für Sommergerste im Jahre 2003 um 7,9 Pro-zent von 7107 Hektar auf 7665 Hektar ausgeweitet. Durch die extreme Trockenheit im Aichfeld-Murboden, dem Hauptanbauggebiet der Sommer-gerste, fiel der durchschnittliche Hektarertrag von 4,95 Tonnen je Hektar (2002) auf 4,05 Tonnen je Hektar (2003) ab.

Die wichtigsten Anbausorten bei W i n t e r g e r s t e waren „Virgo“, „Astrid“, „Reni“, „Gudrun“ und „Serafina“ (mehrzeilig).

Bei Sommergerste waren es vor allem die Sorten „Elisa“, „Estana“, „Video“ und „Felicitas“.

### **5.1.3.3. Roggen**

Der Roggenanbau erstreckt sich vorwiegend auf das Saatgutvermehrungs-gebiet Aichfeld-Murboden und das Wechselgebiet. Seine Anbaufläche ist geringfügig (– 1,1 Prozent) von 2358 Hektar auf 2333 Hektar zurückgegan-gen. Die Erträge sind trotz Trockenheit von 4,44 Tonnen je Hektar auf 4,60 Tonnen je Hektar angestiegen.

Die wichtigsten Sorten waren „EHO-kurz“, „Elect“, „Amillo“ und die Grün-schnittroggensorte „Beskyd“.

### **5.1.3.4. Hafer**

Die Anbaufläche für Hafer ist um 3,7 Prozent von 1797 Hektar auf 1173 Hektar eingeschränkt worden. Laut Erntestatistik haben sich die Erträge von 4,44 Tonnen je Hektar auf 3,56 Tonnen je Hektar verringert. Da sich diese Kultur als sehr trockenheitstolerant herausgestellt hat, konnten die Haferan-bauer in der Steiermark im Jahre 2003 nicht den statistisch erhobenen Ernte-rückgang feststellen.

Die gängigsten Anbausorten bei Hafer waren „Dalimil“ und „Expander“.

#### **5.1.3.5. Triticale**

Die Anbaufläche dieser Kultur hat sich bei 2318 Hektar stabilisiert. Sie konzentrierte sich vorwiegend auf die Vieh haltenden Betriebe der Obersteiermark. Wie bei den meisten Getreidearten lagen auch hier die Erträge unter jenen des Vorjahres (2002: 5,11 Tonnen je Hektar, 2003: 4,82 Tonnen je Hektar).

Die bedeutendsten Anbausorten waren „Trimaran“, „Kortego“ und „Dicino“.

#### **5.1.3.6. Winterdinkel**

Diese alternative Getreideart wird in erster Linie von biologisch wirtschaftenden Betrieben im Vertragsanbau (mit Abnahmegarantie) angebaut, wobei hauptsächlich die Sorte „Ostro“ verwendet wird. Mit der Förderung für „Seltene Kulturpflanzen“ im Rahmen des ÖPUL wurde für diese Kulturart eine zusätzliche Förderung gewährt.

Die gesamte Anbaufläche betrug im Jahre 2002 456 Hektar, im Jahre 2003 428 Hektar; sein Hauptanbaugebiet liegt im Bezirk Hartberg mit 157 Hektar (2002: 130 Hektar).

Für die notwendige Entspelzung dieses Weizens gibt es in Unterlungitz (Bezirk Hartberg) eine leistungsfähige Aufbereitungs- und Entspelzungsanlage.

#### **5.1.4. Maisbau**

Aufgrund der gestiegenen Ölkürbisfläche ist im Berichtszeitraum die Körnermaisbaufläche von 56.689 Hektar um 1,3 Prozent auf 55.950 Hektar zurückgegangen. Die Silomaisfläche ist um 2,5 Prozent auf 9797 Hektar (2002: 10.052 Hektar) gesunken.

Körnermais hat unter der Trockenheit des Jahres 2003 mit 89,5 Tonnen je Hektar die Ertragsleistung des Jahres 2002 (109,9 Tonnen je Hektar) um durchschnittlich 18,6 Prozent unterschritten; bei der Erzeugung von Corn-Cop-Mix betrug die Ertragsminderung bei Körnermais 13,1 Prozent (2002: 12,26 Tonnen je Hektar, 2003: 10,66 Tonnen je Hektar). Lokal betrachtet – insbesondere in den südlichen und südöstlichen Bezirken sowie in den Bezirken Judenburg und Knittelfeld – hat es zum Teil wesentlich höhere Ertragseinbußen (teilweise sogar einen Totalausfall) gegeben.

Im Vergleich zum Körnermais verzeichnete der Silomais eine etwas geringere Ertragsreduktion; sein Ertrag sank um knapp 10 Prozent auf 41,05 Tonnen FS je Hektar ab.

Durch den verstärkten Ausbau von Biogasanlagen gewinnt der Anbau von Biogas-Mais mit einer späteren Reifezahl von bis zu FAO 600 zunehmend an Bedeutung. Die wichtigsten Sorten im Körner- und Silomaisanbau waren im Jahre 2003 „Benicia“, „Saxxoo“, „Rivera“, „Kuxxar“, „Parzival“, „Suarta“, „BR 39D81“ und „Acces“.



<b>Im Jahre 2002</b>					
Monat	Weichweizen	Futterweizen	Futtergerste	Mahlroggen	Körnermais
Jänner	12,52	11,25	11,10	11,10	11,37
Februar	11,25	11,25	11,10	11,10	11,05
März	12,52	11,25	11,25	11,10	10,95
April	12,52	10,95	11,45	11,10	10,95
Mai	12,45	10,95	11,45	11,10	10,95
Juni	11,25	10,95	10,15	11,10	10,95
Juli	12,41	k. N.	10,15	10,05	11,25
August	12,90	k. N.	10,40	10,70	12,75
September	12,60	10,25	10,40	11,10	k. N.
Oktober	12,75	k. N.	10,55	11,25	10,25
November	12,75	k. N.	10,55	11,50	10,30
Dezember	12,90	k. N.	10,60	11,65	10,30
<b>Im Jahre 2003</b>					
Monat	Weichweizen	Futterweizen	Futtergerste	Mahlroggen	Körnermais
Jänner	13,05	k. N.	10,73	11,85	10,45
Februar	13,15	k. N.	10,73	k. N.	10,45
März	13,15	k. N.	10,78	k. N.	10,65
April	13,15	k. N.	10,80	k. N.	10,60
Mai	k. N.	k. N.	10,90	k. N.	10,65
Juni	k. N.	k. N.	10,90	k. N.	10,60
Juli	10,95	k. N.	10,45	10,95	10,60
August	11,55	k. N.	10,70	13,30	10,95
September	12,75	k. N.	11,85	13,90	k. N.
Oktober	14,55	k. N.	12,15	14,05	13,95
November	15,55	k. N.	13,75	14,35	14,75
Dezember	16,35	k. N.	14,25	k. N.	14,95
Q.: AMA, Börsennotierung Wien (Wels), Preise zur Monatsmitte					

### 5.1.4.1. Hybridmaisvermehrung

Gemäß dem Saatgutgesetz 1997 kamen für die Landwirtschaft sowohl die Saatgutorganisations- als auch die Saatgutgebührenverordnung zur Anwendung. Diese regeln die Art und Weise der Abwicklung der Saatgutenerkennung (Methoden für Saatgut und Sorten) sowohl hinsichtlich der Feldanerkennung als auch der Probennahme und der Untersuchung in den dafür geeigneten Labors. Zur Feldanerkennung des Hybridmaissaatgutes wird eine 20%ige Überkontrolle der Vermehrungsflächen von der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft Steiermark mit fachlich befähigten Personen über Auftrag der Österreichischen Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit GmbH, Institut für Saatgut, Wien durchgeführt.

Die Saatmais-Vermehrungsfläche betrug im Jahre 2002 898 Hektar, im Jahre 2003 1020 Hektar.

Die Saatmaiserzeugung wird in der Steiermark von der Saatmaisbau reg.Gen. m.b.H. wahrgenommen. Die Trocknung und Voraspiration des Erntegutes wird in den Saatmaistrocknungsanlagen in Donnersdorf bei Halbenrain und in Wollsdorf bei Gleisdorf vorgenommen. Die Aufbereitung des erzeugten Saatgutes erfolgt in der Betriebsstätte Lannach der RWA, wo es nach modernsten Grundsätzen aufbereitet und vertrieben wird.

### 5.1.5. Kartoffeln

Der Kartoffelanbau in der Steiermark war im Jahre 2003 neuerlich rückläufig; er sank um 7,3 Prozent von 617 Hektar auf 572 Hektar ab. Die Hauptanbaugebiete sind das Grazer Feld, der östliche und nördliche Teil des Bezirkes Hartberg, der Norden des Bezirkes Weiz und der Bezirk Judenburg. Die Frühkartoffelfläche (rund 44 Hektar) liegt vorwiegend im Grazer Feld.

Die Durchschnittserträge bei Kartoffeln sind zwar 2003 von 25,6 Tonnen je Hektar auf 28,3 Tonnen je Hektar gestiegen, dennoch verzeichneten einige Standorte mit seichtgründigen Böden deutliche Mindererträge.

In der Steiermark werden bei frühen Kartoffeln hauptsächlich die Sorten „Ostara“, „Frieslander“, „Ukama“ und „Annabelle“ angebaut, bei mittel-frühen und späten Kartoffelsorten waren es vor allem die Sorten „Ditta“, „Planta“, „Marabell“, „Exempler“ und „Agria“.

### 5.1.6. Ölkürbis

Laut Gartenbauabteilung der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft Steiermark betrug 2003 die Anbaufläche des steirischen schalenlos gewachsenen Ölkürbisses 13.200 Hektar; laut AMA (Auswertung der MFA) betrug diese Anbaufläche im Jahre 2003 12.000 Hektar. Während 2003 regional betrachtet teilweise deutlich überdurchschnittliche Erträge erzielt wurden (650 Kilogramm je Hektar und mehr), verzeichneten andere steirische Regionen (Südoststeiermark, Grazer Feld u. a.) zum Teil erhebliche Trockenschäden. Insgesamt jedoch wurde 2003 seit dem Bestehen der steirischen Ölkürbisproduktion mit rund 8 Millionen Kilogramm Kürbiskernen die größte Ernte eingebracht, wobei insbesondere auch die Kernqualität als gut eingestuft werden kann.



In der steirischen Kürbiswirtschaft haben zurzeit die Arbeiten zur weiteren Umsetzung des Herkunfts- und Qualitätssicherungssystems „Steirisches Kürbiskernöl“ Priorität, wobei beim Herkunftssicherungssystem rund 2000 Betriebe und 30 Ölmöhlen teilnehmen.

Der Kürbisbau ist zunehmend durch den Rückgang der Imkerei betroffen, so dass es für die steirischen Kürbisbauern notwendig wird, sich Bienenstöcke als Bestäubungshilfe anzumieten. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass Hummeln in der Bestäubungstätigkeit der Kürbisblüten wesentlich effizienter sind als Bienen (mehr Erträge bis zu 38 Prozent). Diesbezüglich wurden 2003 größere Projekte durchgeführt. Die Ergebnisse der diesbezüglichen Versuchsanstellungen sowie Hinweise hinsichtlich der Qualitätssicherung bei Ernte und Trocknung wurden in Gruppenberatungen, Vorträgen und Seminaren den Kürbisbauern nahe gebracht.

Die dritte steirische Kürbiskernölprämierung in der Grazer Stadthalle war wieder ein beachtlicher Erfolg, wobei rund 200 Betriebe dabei ausgezeichnet wurden.

Die Abwicklung des Vertragssystems, durch den ein Fixpreis von € 2,65 je Kilogramm Trockenware garantiert wurde, oblag der Erzeugerorganisation „Steirisches Gemüse GmbH.“. Gegenwärtig gibt es Bestrebungen, die Bezahlung der Kerne auf den Fettgehalt der Kürbiskerne auszurichten. Im Bereich der Bekämpfung des „Zucchini Gelbmosaikvirus“ wurden im Berichtsjahr verschiedene Projekte verfolgt, wobei vor allem in der Toleranzzüchtung gute Fortschritte erzielt wurden.

Die Anbaufläche für Speise- und Zierkürbisse sind neuerlich gestiegen und umfassten 2003 bereits 60 Hektar. Verschiedene Initiativen haben erfreulicherweise den Bekanntheitsgrad des Speisekürbisses deutlich erhöht, so dass dafür in Zukunft weitere Markt- und Absatzchancen erwartet werden können.

## **5.1.7. Öl- und Eiweißfrüchte**

### **5.1.7.1. OO-Ölraps**

Die steirische Anbaufläche für Winter- und Sommerraps zur Ölgewinnung umfasste 2002 896 Hektar (davon Sommerraps: 68 Hektar) und 2003 797 Hektar (davon Sommerraps: 59 Hektar). Gründe für diesen Rückgang (- 11 Prozent) sind einerseits die Mindererträge bei Winterraps im Jahre 2002 (2,57 Tonnen je Hektar) und andererseits der bedeutende Aufwand bei der Insektenbekämpfung. Zudem wollen offensichtlich die Landwirte nicht auf zwei Jahre Mais verzichten, weil beim Winterrapsanbau meistens Getreide als Vorfrucht erforderlich ist. Die laufenden pflanzenbaulichen Versuche, bei denen durch reduzierte Saatstärken höhere Erträge gesichert werden sollen, versuchen diesen rückläufigen Trend zu stoppen.

Trotz der Trockenheit ist der durchschnittliche Hektarertrag bei Winterraps von 2,57 Tonnen je Hektar (2002) auf 2,7 Tonnen je Hektar (2003) angestiegen.

Die wichtigsten Rapsorten in der Steiermark waren in den vergangenen beiden Jahren die Sorten „Artus“, „Baldur“ und „California“.

### 5.1.7.2. Sonnenblume

Die steirische Anbaufläche konnten durch die Ölsaatenprämie im Rahmen der Kulturpflanzenflächenzahlung von 202 Hektar im Jahr 2002 auf 214 Hektar im Jahre 2003 gesteigert werden. Bedingt durch die Trockenheit sank allerdings der durchschnittliche Hektarertrag von 2,18 Tonnen auf 2,06 Tonnen. Zunehmende Bedeutung gewinnt die Erzeugung von Sonnenblume als Vogelfutter.

### 5.1.7.3. Öllein

Mit der Reduktion der KPF-Prämie auf das Niveau von Getreide und Mais ist auch die Anbaufläche für Öllein wieder zurückgegangen: Sie sank um 3,4 Prozent von 1102 Hektar (2002) auf 1064 Hektar (2003). Da diese Kultur extensiv betrieben wird, ist dafür auch keine Ertragsauswertung gemacht worden.

### 5.1.7.4. Körnerleguminosen

Die Anbaufläche bei Ackerbohnen ist im Jahre 2003 gegenüber dem Vorjahr besonders stark (- 21,6 Prozent) auf 1052 Hektar zurückgegangen (2002: 1341 Hektar).

Die wesentlichen Gründe dafür sind:

- die Teilnehmer am ÖPUL haben vermehrt Sojabohnen, Körnererbsen und Sonnenblumen angebaut bzw. Grünbrache betrieben;
- die relativ geringen und zudem noch sinkenden Hektarerträge (2002: 2,55 Tonnen je Hektar, 2003: 2,22 Tonnen je Hektar);
- der Rückgang der ÖPUL-Teilnahme mit der Verpflichtung, Alternativen zu Getreide und Mais anzubauen.

Dennoch wäre diese Eiweißkultur in Europa – bedingt auch durch die BSE-Krise – aufgrund der erhöhten Nachfrage nach Eiweißprodukten pflanzlichen Ursprungs eine bedeutsame Anbaukultur.

Die derzeit wichtigste Anbausorte bei Ackerbohne ist „Gloria“, eine Züchtung der Saatzucht Gleisdorf.

Im Gegensatz zur Ackerbohne hat sich die Anbaufläche der Körnererbse im Berichtszeitraum um 16,8 Prozent von 641 Hektar (2002) auf 749 Hektar (2003) ausgeweitet. Bedingt durch die Trockenheit ist allerdings der erhobene Durchschnittsertrag je Hektar von 2,7 Tonnen (2002) auf 1,67 Tonnen deutlich zurückgegangen. Gegenüber diesen statistisch erhobenen Durchschnittserträgen konnten 2003 bei der Ackerbohne bei guter Kulturführung auf leichten Böden deutlich höhere Erträge erzielt werden.

### 5.1.7.5. Sojabohne

Nachdem sich die Sojabohne-Anbaufläche in der vorangegangenen Berichtsperiode mehr als halbiert hatte, stieg ihre Anbaufläche im Jahre 2003 wieder um 17 Prozent auf 908 Hektar an (2002: 776 Hektar). Allerdings wurde ihr Ertrag 2003 durch die extreme Hitze und Trockenheit erheblich beeinträchtigt, so dass der durchschnittliche Hektarertrag von 2,75 Tonnen je Hektar (2002) auf 2,26 Tonnen je Hektar (2003) absank.

Bei den Sorten werden in den letzten Jahren gegenüber den später reifenden OO-Sorten wie „Amphor“ und „Essor“ vermehrt die früh reiferen OO-Sorten „OAC-Erin“ und „Merlin“ angebaut.